Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Aus den Walliser Thälern der Borgne und der Navigenze [Schluss]

Autor: Jegerlehner, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Walliser Thälern der Borgne und der Navigenze.

Mit fünf Abbilbungen.

Als wir dem Kaplan von Villa und La Sage, der eben die Kapelle aufschloß, guten Morgen wünschten, trasen die ersten Sonnenstrahlen die Spitzen des Weißhorns. Während der gegenüberliegende Berg nun langsam von oben nach unten fich zu vergolden begann, blieben wir mahrend des ganzen Aufstiegs im Schatten. "Etwa eine halbe Stunde oberhalb Billa merben Sie inmitten hochstämmiger Lärchen auf eine tahle Ginsentung treffen, in der Jean Guidon begraben liegt." Das waren die Worte des alten Wildhüters von Evolena ge= wesen, ber uns an manchem Abend mit ber Ergählung von seinen Erlebnissen und besonders mit schönen Sagen erfreut In der That waren wir jest bei einer folden Gruppe rungeliger Nabelbäume angelangt, beren etwas tiefer liegende Mitte gelichtet war. An der Stelle des Waldes soll früher eine schöne Alp gestanden haben, auf der Jean Guidon mit noch sechs andern als Senne gewirtschaftet hatte. In einer finstern Nacht, so hebt die Sage an, verließ Pierre, der fleine Aubhirt, bas Herdfeuer, um die Stallrunde vorzunehmen. Als er wieder das Herdeuer, um die Stallrunde vorzunehmen. Als er wieder gegen die Sennhütte zulenkte, schreckte ihn ein Gebrüll auf, das eine unsörmliche, einem Rind ähnliche Gestalt von sich stieß, die sich ihm näherte. "Beim Namen Gottes," ruft Peter, "wer bist du? Kommst du mir zu schaden oder nicht?" Das Gespenst rückt lautlos vorwärts. Beter rust ein zweites und drittes Mal an, doch umsonst. Da packt er seine schwere Peissche und schlägt das Unwesen mit drei Streichen nieder. Da ist ihm als ah er ein Rind errelflagen habe. Totenslage Da ist ihm, als ob er ein Rind erschlagen habe. Totenblaß fehrt er in die Hütte zurück, seht sich stillschweigend ans Feuer und merkt nicht, daß einer der Gefährten fehlt. "Was ist dir?" fragen die Sennen den immer blaffer werdenden Burschen, indem fie thun, als ob fie den Sachverhalt nicht wüßten. Beter erzählt seine Begegnung mit bem Ungeheuer, bem er ben Ropf gerschmettert. "Er ist also tot, Jean Guidon ist tot!" riefen die Sennen voller Schrecken. "Er hat sich in die Haut eines Mindes gesteckt und ist ausgegangen, dich zu erschrecken." Sogleich erheben sie sich und eilen zur Unglücksstätte. Sie verssuchen die Nindshaut abzustreisen; aber sie war mit dem Leib juchen die Kindshauf abzuftreifen; aber sie war mit dem Leit verwachsen, und dieser lag da, schwer wie ein Felsblock, sodaß sie ihn nicht von der Stelle brachten. Entsetzt schlichen sich die Sennen zum Horebseuer zurück und baten Gott, sie vor weiterm Ungemach zu schüßen. Bei Tagesanbruch entschieden sie sich, Peter zum Bischof von Sitten zu senden, um dort zu erfragen, wie man Jean Guidon bestatten soll. Gesagt, gethan. Der Bischof hörte die Erzählung Peters an und gab ihm den Bescheit: "Da er als Tier erschienen und als Tier gestorben ist, so soll er auch wie ein Tier bearaben werden. Beat Steine scheid: "Da er als Lier ersastenen und als Lier gestoben in, so soll er auch wie ein Tier begraben werden. Legt Steine auf den Körper, damit die Sonne den Mann nie mehr bescheine, der auf den Namen Gottes nicht geantwortet hat." Peter brachte den Entscheid des Bischofs auf die Alp. Als sich der Steinhaufen über dem Toten wölbte, versank die ganze Masse in den Boden, und statt eines Hügels bezeichnet ein Ginsturz das Grab Jean Guidons. Die Bäume ringsherum sind groß geworden, und die Leute wagen nicht, Hand an diese hundertjährigen Lärchenstämme anzulegen, die treu dem Gebot bes Herrn verhindern, daß die Sonne die Totenstätte desjenigen beleuchte, der auf den göttlichen Anruf nicht geantwortet hat.

Dieselbe Sage hat uns auch der Curé von Evolena erzählt, nur befand fich nach seinen Aussagen die lärchen-umrahmte Einsenkung im untern Thalabschnitt der Borgne,

amitaginte Entfentung im untern Thatabigintit ber Borgne, zwischen Bernamiège und Mase.
Die Schulbürschien hatten wir längst hinter uns zurückzgelassen — dem einen, der mit seinem Seim schon zu Ende gekommen war, mit unserer Flasche wieder auf die Beine gesholsen — als wir zu den Hütten der Cotteralp gelangten, dei der Land gesten d denen auch der leichteste Damenschuh unbefleckt durchgekommen wäre, da die vom Dünger geschwärzten Erdrunzeln gefroren waren. Als ob man nur auf uns gewartet hätte, öffneten sich plöglich mehrere Thüren auf einmal und langsamen Schrittes, vom Licht geblendet, trollten sich die Vierbeiner heraus; ein heiseres Brüllen, das immer stärker und vielstimmiger wurde, je mehr die Herde anwuchs, unterbrach die Morgenstille, das Gebimmel der Dreicheln durchsummte die Luft, und jest erschienen auch die Sennen und trieben mit ihrem "Soio! hoio!" die

braunen Wieberkäuer, die sich bei bem emporwuchernden Kraut am Brunnen fäumen wollten, der Hauptmasse zu, die langsam

hinter einer Berglehne verschwand.

Die Sennerei besteht, durchgehends im Bal d'Herens, aus einem ganzen Säuferfompler, indem neben dem Molfereigebäude für das Vieh eine ganze Reihe gemauerter und gedeckter Ställe errichtet find, wo es bei rauher Witterung die Nacht verbringt. Im Bal d'Anniviers wird die Herde abends in den neben ber Sütte liegenden, von einem Mäuerchen umlaufenen Blat getrieben, der nicht einmal überall mit Holzlatten zugedeckt ift.

Auf der Cotteralp ift es schön, Rubbirte zu fein. Die fanft geneigte, unendlich große Fläche bietet einer Herde von zwei= hundert Stück Futter genug. Und was da für schöne Blumen stehen! Wenn man glaubt, sein Plätzigen gesunden zu haben, wo die schönsten Anemonen, großglockige Enzianen und die glänzendsten Primeln prangen, wird weiter oben der Blumensgarten erst recht dicht, sarbensatt und herrlich dustend. Und garten erst recht bicht, farvensatt und herrlich dustend. Und biese dünne, reine Alpenluft! Es ist ein paradiessiches Dasein. Sut ab, und hinein in diese Blumen, um ihnen tief ins dunkle Auge zu sehen. Es ist doch gut, daß die Gisenbahn jest auch in die Walliser Berge hineinfährt, damit diesenigen, die sonst dem Hinde in diese stämen, auch einmal ihre stauenenden Blicke in diese südliche Fardenglut hineintauchen können; benn ber Alpenwanderer muß biefe buftenben Naturkinder gurudlaffen, wenn fie in der Thalluft und erft in den Städten nicht verfümmern und ersterben sollen.

Als wir, absichtlich etwas abseits vom Col, auf der Kamm= höhe anlangten, sandten wir einen frohen Jauchzer durch die Lüfte, der von dem tief unter uns, in langen nach hinten immer größer werdenden Abständen marschierenden Trüppchen

auf einer Trompete beantwortet wurde.

Ich gehöre nicht zu benen, die am Ziel angelangt, gleich die Karte auslegen, alle Gipfel zusammensuchen und fich die Namen einprägen, um sie später aufzählen zu können. Das Gesamtbild, das ich möglichst lang auf mich einwirken lasse, ift mir die Hauptsache, und das ist nun von der Höhe des Col de Torrent aus nach Suben und Westen bin großartig. Die Gipfel bes Matterhornmafsivs fteckten im Nebelmeer, und doch erschien mir der nebelverhangene Gispalast, den ich an einem wolfenlosen Oktobertage des vergangenen Jahres von demselben Standpunkte aus im ungetrübten Silberglanze gesehen hatte, nicht weniger imposant, weil man sich die archi-tektonischen Gebilde hinter den Rebelwänden aus dem gewaltigen Grundmaffiv heraus viel protiger aufgetürmt vorftellt, als es wirklich der Fall ift.

Den Abstieg vom Col auf die Torrentalp fürzte uns ein lang gezogenes bunnes Schneefeld, auf dem wir noch ohne Gefahr, ploglich auf einem fpigen Stein aufzustoßen, gemächlich hinunterrutichen konnten. Bon ber Torrentalp fällt ber Blid auf die zerschrundenen Schmutbander bes Moirngletichers, bessen Zungenende von dem untersten, steil abfallenden Stufensgehänge der Alp noch verdeckt wird. Sie ist wie alle der sommerlichen Durre ausgesetzten Walliferalpen mit Bewäfferungs= kanälen durchzogen und senkt sich stufenformig gegen das schmale Moirythal, das der graue Gletscherbach mutwillig durcheilt. Zwei schwärzlichbraune Seelein, natürlich bodenlos, wenn man die hirten barum befragt, füllen die Tiefungen ber Staffeln und gaubern an ihren Ufern sonnenhelle Bergblumen hervor, die ihr Spiegelbild im trüben Waffer vergeblich fuchen. Als wir in die Bone der weitherum gerftreuten Ruhherde gelangten, vir in die Jone der weithertum zerpreuten kinherde getangten, die zwischen den frautigen Hahnenfußgewächsen das kurze Gras abweidete, lenkten wir auf den Kuhhirten zu, um mit ihm den letzten Trunk zu teilen. Wir waren noch weit weg vom See, und doch reichten die giftigen Nanunkeln, die den Boden weits herum verseuchen, die zu uns herauf.

Der Hirte erzählte uns vom Tierkampf, der vor einigen Wochen bei der Hutte, vor der wir sagen, stattgefunden. "Die Sie ift ein schönes Königin sehen Sie dort am Felsenkopf. Sie ist ein schönes glattes Tier und mag mich gut leiden," fügte er mit einigem Stolz hinzu. "Gure Herbe ist schön und zahlreich," versette ich dem Sennen, der eben unsere Pfeisen in Brand gesteckt; "doch fehlt ihr das schöne Geläute." "Jawohl," entgegnete

der Alte, dem der Bein und eine Zigarre die Bunge gelöft "Das war aber früher anders. Wenn Sie die Ge= schickten "Die Torrentalp rühmte sich des Jeffichlen, nicht kennen, so will ich sie erzählen." "Hoto!" Damit trieb er ein Kind weg, das den Ruckjack beschnüffelte, und begann:
"Die Torrentalp rühmte sich des schönkten Glockengeläutes.

Einst erschien eine Räuberbande, tötete alle Sennen bis auf ben abmesenden Hirten und stahl das Bieh meg. Als der Hirte zuruckfehrte, fand er seine Genossen alle tot, ben Meister im Kessel, einen andern unter der Käspresse, einen dritten mit bem Beitschenleder erdrosselt, u. s. w. Er nahm sofort sein Alphorn und blies nach Grimens hinunter um Hülfe. Die Bauern kamen und verfolgten die Räuber über den Col de Torrent in der Richtung nach Evolena. Bei dem Pont de Combiola holten fie die Diebe ein. Als diese ihre Berfolger bemerkten, marfen fie die Gloden in den reißenden Strom und machten sich davon. Die Herde wurde auf die Torrentalp zurückgeführt; aber die Glocken, der schönste Berdenreigen bes Thales, waren verloren."

Ein Windstoß fegte mir meinen Sut weg, und da einige Regentropfen fielen, Die erften feit zwei Wochen, fetten wir negentropfen stelen, die ersten seit zwei Wousen, sesten der uns wieder in Bewegung, um noch trocken zu den Sennhütten zu gelangen. Beim großen Holzkreuz, wo die Thalwand steil niederfällt, sahen wir sie auftauchen. Wir schlugen uns quer durch die roten Mhododendronbüsche, und als wir am Ziel anslangten, lachte der Himmel schon wieder im hellsten Blau.

III. Bei den Alpsennen.

Sechs stämmige Bursche reiben, die Hemdsärmel weit zurückgestülpt, die hölzernen Milchgeschirre blant, unter ihnen Benois, der Meistersenn, der, die Hände trocknend, uns will= kommen heißt und in die Hitte hineinführt, in der ein mächtiges Feuer prasselt. Das Haus der Sennen, aus Stein aufgemauert, teilt sich in zwei Abteilungen. In der vordern nimmt der große Kasteffel den Sauptplat ein, an der Seiten= wand befinden fich übereinanderliegend die Schlafftätten der Sennen, über benen bie hölzernen, schlecht zusammengefügten Dachbalken schräg abfallen.

"Wenn es regnet, fallen euch ja die Tropfen durch die klassenden Rigen direkt ins Gesicht!" bemerkte ich zu Benois. "Jawohl," entgegnete der bärtige Senn; "deswegen ist's hier drinnen immer noch kommlicher als draußen." Während Benois uns eine Tasse Milch über's Feuer stellte, zählten wir im Hinterraume die kleinen Käle und die gelben

Butterballen, die hier bis jum Herbst aufgespeichert werden. Wenn der Senne dann zu Thal fährt, ist die Butter außen schimmlig und innen rangig, und wenn man sein Bedauern barüber äußert, so meint ber Eivischerbauer gutmütig: "Für uns ift fie gut genug."

Die Bewirtschaftung einer Gemeindealp besorgen gewöhn=

lich sieben Sennen, die fich in die Arbeit teilen. hier auf der Torrentalp freilich, der größten des Thales, sind es ihrer zehn. Der Doleina und der Vili (der kleine Hirte), in den Alpfagen eine stehende Figur, hüten das Bieh, der Bather bereitet ben Zieger und die Butter in dem Faß, das, in Schaufeln ausgezackt, vom Bach wie ein Mühlenrab getrieben wird, der Miège besorgt die Bewässerung, der Maher die Schweine, der Berzié überwacht die Schafe, und der Maëtro fabriziert den Räfe und leitet den ganzen Haus= halt. Die Alpsennen werden seit alter Zeit jedes Jahr von der Gemeinde neu gewählt, in Griment für die Torrentalp 3. B. immer am 23. April, und die Bornahme der Wahl ift dem Givischer das Höchste und Feierlichste, was fich in feiner Intereffenfphäre bewegt.

Auf unfer Befragen gab uns Benois Aus= kunft, wie nach der Thalfahrt die Milchprodukte unter die einzelnen Bauern verteilt werden.

Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe des Milchertrages der Kühe. Sin= bis zweimal ver Saison, gewöhnlich schon in der ersten Boche des Alpagiums, wird die Milch einer jeden Kuh gemessen. Früher, als die Sennen weber leten noch ichreiben konnten wurde das weder lefen noch schreiben konnten, murde bas Milchmaß in Strichen und Punkten neben das Hauszeichen des Bauers auf einem dreieckigen,

langen Holzscheite eingeschnitten. Diese intereffanten Inventar= ftücke find heute leider verschwunden, und nur eiwa zwei ober drei haben den Weg ins Museum gefunden. Wird die Milch oret haven den Weg ins Waltenm gezunden. Wird die Wilch im Sommer zweimal gemessen, stellt man aus dem Mittel die Fala für die Käseveriellung auf. Daß dieses Verfahren nur ganz approximative oder falsche Werte ergibt, springt in die Augen. Ein Tier kann am Tage der Messung in Folge des Lust= und des Futterwechsels oder in Folge zufälliger Sinwirfung unwohl sein. Der geringe Milchertrag dieses Tages gibt nun aber den Maßstab für den ganzen Sommer. Auch gibt die Kuh des armen Mannes, die im Thal unten wenig zund ischecht zu kreiden bekommen hat in den ersten Tagen der und schlecht zu fressen bekommen hat, in den ersten Tagen der Alfweide wenig Milch, weil sie an die bessere Hitterung noch nicht gewöhnt ist, die des Reichen aber viel, weil sie die Absacht verspürt. So kommt der Verster und die Absacht verspürt. So kommt der arme Bauer schlecht weg zu Gunften bes Reichen. Seit einem Jahr hat man auf ber Alp Ronaz über St. Luc die tägliche Mildymessung eingeführt, und die damit erzielten Resultate werden wohl die andern Gemeinden bewegen, die Neuerung auf ihrem Alpgebiet ebenfalls zu adoptieren. Als wir abends mit den Sennen um das Feuer faßen

und die furzen Solapfeifen brannten, lenkten wir das Gefprach auf das Gebiet der Sage hinüber, auf dem der alte Ruhhirte mit den graumelierten Bartstoppeln, der schon die zwanzigste Alpfahrt hinter sich hat, besonders zu Hause mar. Was er erzählte, gab er uns für bare Munze, und es war auch eine Luft, den Alten mit dem runzeligen Gefichte in einfachem herzens= warmem Ion reden zu hören, wie wenn er felbft überall babei

gewesen wäre.

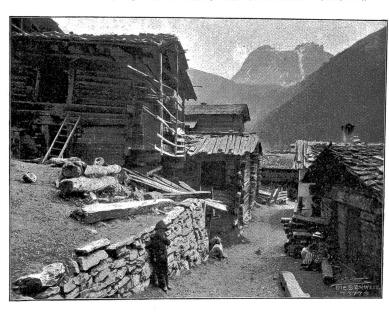
Die ichonsten Sagen habe ich getreulich nachgeschrieben, um sie hier wiedergeben zu können*).

Die Ruh Moreine und die fieben Sennen. Ein Bauer hatte eine Kuh namens Moreine, die als die schönste und stattlichste galt. Bei der nächsten Alpsahrt sollte schönste und statilichste galt. Bei der nächsten Alpsahrt sollte sie im Hörnerkampf Königin werden. Bon den übrigen Kühen konnte sich voraussichtlich keine mit ihr messen, als etwa die Königin des vorigen Jahres. Der Besitzer dieser letztern war denn auch sehr neidisch auf das schöne Tier. Auf seiner Seite stunden die sieden Alpsknechte, die den Kannpsplatz auf einem zu beiden Seiten schroff absallenden Bergkamm wählten und Moreine so stellten, daß sie von unten herauf kämpsen mußte. Als sich der Sieg trotzem auf ihre Seite neigte, erhielt sie von Menschenhand einen Stoß und ktürzte in den Abgrund. Nach geraumer Zeit starben die sieden sennen auf der Alp. Zur Strafe für ihr Verbrechen mußten sie des Nachts

Bur Strafe für ihr Berbrechen mußten fie bes Rachts die Anochen der Moreine im Abgrund zusammenlesen, auf den Bergkamm hinauftragen, wo die Ruh wieder auferstand, fie hinunterstürzen und die Arbeit von neuem beginnen.

Ginft suchte ein Gemsjäger in ber Hutte Unterkunft, in ber die fieben Sennen gewohnt. In ber Nacht erschienen fie

*) Bgl. auch bas Schweiz. Archiv für Bolkskunde V (1901) 287 ff.



Partie in St. Luc (Phot. E. Botterat Montreur).

mit ber Ruh, töteten sie und aßen sie auf. Dem Jäger gaben sie auch einen Knochen zum Benagen; bann rief ber Meister: "Moreine, stehe auf!" und die Auh stand auf, hinkte aber; benn "Moretne, stehe auf!" und die kun stand unt, hatte abet, beint es fehlte ihr der Knochen des Jägers. Da frug der Jäger, was er zu ihrer Erlösung thun solle. "Geh zu den Berwandten des verstorbenen Besitzers der Moreine," sagte der Meisterknecht, "und bezahle die Kuh, dann werden wir Auhe haben." Der Jäger that es, und die sieden Sennen waren erlöst.

Der erlöste Geist. Sinst erschien dem Kuhhirten auf der Alp ein Geist, der ihn aufforderte, seine Erlösung zu bewirken. "Steig noch diese Nacht mit den Kühen ins Monethal hinunter nach Siders, führe fie dreimal um den Gerundasee herum und komm sofort wieder herauf." Der Sirt führte ben Befehl aus, tam aber infolge des langen Mariches am nächsten Morgen erft fpat wieder auf die Alp. Jeder Ruh ftedte ein Rebzweiglein in den Bornern. Die Sennen erwachten soeben, verwundert, daß fie fo lange geschlafen; benn die Sonne stand schon hoch am Himmel. Sofort wurden die Kühe gemolken; aber sie lieferten dreimal hinter einander ganz rote Milch, die man wegschütten mußte. Dafür steigerte sich der Ertrag später auf das Doppelte, und der Geist war erlöst.

Der gespenstische Hirte ber Torrent-Alp. Die Sennen der Torrent-Alp hatten sich so lieb gewonnen, Die Sennen der Torrent-Alp hatten sich so lieb gewonnen, daß sie gelobten, das nächste Jahr wieder zu kommen. Am Abend des Albstieges von der Alp fanden sich alle beim Meistersennen ein, zechten vom Wein, den ihnen die Gemeinde wie gewohnt aufstellte, und tanzten mit den Dorfmädchen. Der Hirte gelobte in heller Begeisterung, das nächste Jahr wieder auf der Alp sich einzussinden, tot oder lebendig. Bald daraufstarb er. Die Gemeinde wählte einen andern, der im nächsten Sommer mit den übrigen, die sich ihrem Versprechen gemäßeingestellt, auf die Alp zog. Den angelangt, war der tote Hirte sich die Kusselle er sich dieser Wahl, da er versprochen habe, die Kübe zu hüten. er fich diefer Wahl, da er versprochen habe, die Rühe zu hüten, tot ober lebendig. Der neue Sirte aber wollte nicht weichen. Er fei von ber Gemeinde gewählt, behauptete er, und bleibe hier an seinem Plate. Damit war der kleine Sirte gang eins verstanden; denn es gelüstete ihn durchaus nicht, mit dem blaffen Manne die Rühe zu hüten, obwohl er sein Busenfreund gewesen. Der tote Hirte nahm ihn auf die Seite und sagte geweien. Der iote Hahm ihn auf die Seite ind lagte zu ihm: "Beruhige dich, mein Lieber, fürchte nichts, du wirst sehen, daß wir einen ebenso schönen Sommer verseben, wie den letzten." Der kleine Hirte gab sich zufrieden, und der neue Hirte mußte auf Beschluß der übrigen wieder abziehen. Der Sommer verstrich in der That noch viel schöner wie der letzte. Der kleine Firte hatte wenig zu thun, da der tote alles der Frenzte kriefte ketzte weit dam Vollenkraus in der Sand Ver tienne gitte hatte werig zu igint, du der lote alles der forgte, freilich stets betend, mit dem Rosenkranz in der Hand. Als der Sommer vorüber war, führte der Tote wie üblich die Kühe ins Dorf und besorgte die Berteilung. Nachher lud er den Kleinen zu einem Gang ein auf die Alp. Zuerst etwas zögernd, solgte er ihm bald nach. Der Tote führte ihn zum Ufer bes Alpsees. Hier angekommen, richtete er folgende Worte an ihn: "Steige hinunter nach Siders, blicke aber nicht zurück, bis du den Altar in der Kirche anfassest." Der kleine hirte folgte dem Befchl. Während des Albstieges hörte er hinter fich fortwährendes Gemurmel und Beten. Vor der Rirchenthure angelangt, konnte er seine Neugierde nicht mehr bezähnen und blickte gurud. Er befand fich an der Spike eines unendlichen Geisterzuges auf vier Glieder gereibt, der bem Alpsee, ber Oeffnung des Fegefeuers, entstieg. "Unglück-licher, was haft du gethan!" rief ihm der tote Hirte zu; "wärst du zugelausen, so hätten noch so viele Seelen dem Fegesener entsteigen können, als die Strecke von der Thüre hier bis zum Alfar beträgt. Die müssen jegt, wer weiß wie lange, warten."

Mitternacht war längst vorüber, als wir uns zu den Sennen ins Stroh legten und zu schlafen versuchten. Um vier Uhr faßen wir in aller Dunkelheit schon wieder am Feuer beim Frühtrunt. Meifter Benois zerschnitt zu unserer besonbern Ehrung einen aufgedunsenen Premicefaje, ben er ber Blahung wegen nicht abliefern wollte. Mit den Prémices aber hat es folgende Bewandtnis:

Ginige Tage nach der Alpfahrt steigt der Dorfgeistliche zu den Sennen hinauf und erteilt den Alpsegen. Bum Dank dafür barf er die Prémices beanspruchen, d. h. den Käse, der am dritten Tage nach dem Alpaufzug, an dem die Milch am

fräftigsten sein soll, zubereitet wird. Diese Prémices sind ein Ueberreft der alten Zinsen und Behnten, die dem Grundherrn ehedem entrichtet werden mußten. Die Leute eines Dorfes bildeten im Mittelalter eine Allmend= genoffenschaft und besagen das Recht des Alpagiums, d. h. das Recht, das Bieh auf die grundherrlichen Alpen zu treiben. Als Alpsteuer bezahlten sie dem Serrn einen Tribut entweder in Geld oder noch viel häusiger in Käse.

Die Bremices von heute werben gewöhnlich am letzten Sonntag September von fämtlichen Meistersennen ben drei Pfarrern des Thales überreicht. Am Borabend begeben sich die Maestri der dreißig Alpen mit einem schwerbeladenen Maultier ins Dorf und überreichen bem Curé, ber fie mit einem einfachen Abendessen bewirtet, die schönen Kase. Um nächsten Morgen stärken sich die Sennen im Pfarr-

haus nit einer Rübensuppe; dann geht's in die Ktrche. Nach der Messe bleibt die Gemeinde ruhig sigen. Die Sennen holen die schöngeformten, mit einem Stempel ausgezeichneten Laibe und stellen sich damit beim Altar in Reih' und Glied auf, so daß der Träger der größten Käse zuworderst zu stehen kommt. Der Geistliche erteilt den Segen, und dann bewegt sich der Zug der Sennen wieder dem Pfarrhaus zu, wo der Käse verbleibt.

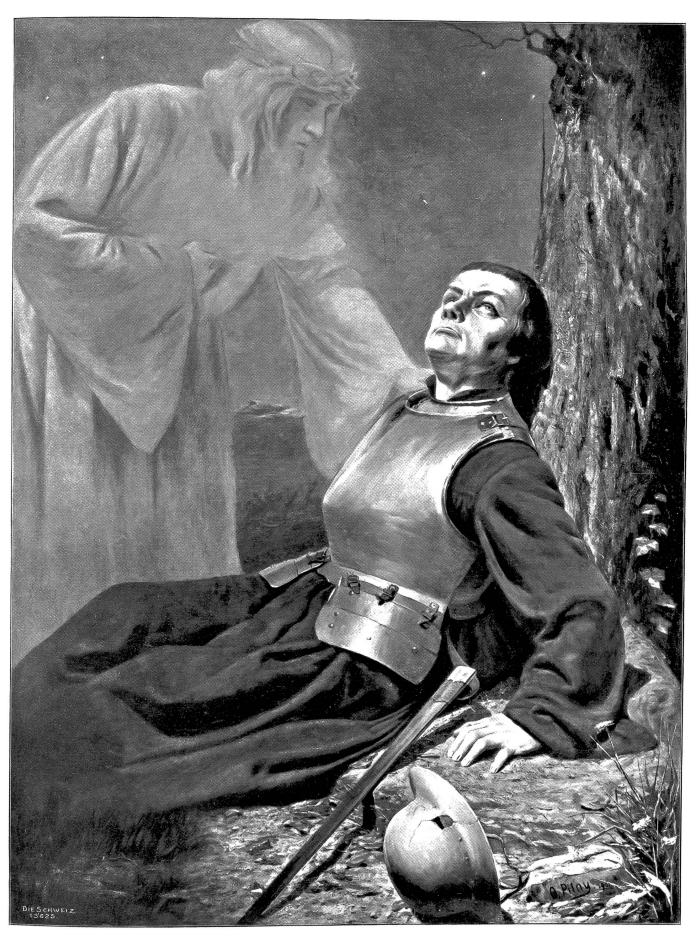
Als wir nach dem Preise unserer Zeche fragten, nannte Benois ein so kleines Sümmchen, daß wir dem Trinkgeld noch meinen En-tout-cas hinzufügten, der auf der Rutschbahn ents zweigebrochen und dem der Vill schon einen neuen Stock eins

gesetzt hatte.

Lebt wohl, ihr lieben Sennen, auf baldiges Wiedersehen!" Eine Stunde lang geht es immer bem ichaumenden Bergswaffer entlang, bis auf einmal bas Thal fich zu einer Klufe verengt, dann wieder öffnet, groß und weit, und ein wunder= schönes Bild vor die Augen zaubert. Im Bordergrund, mitten im dunklen Waldgrün Griment, in der Ferne die Bella Tola und der ganze Sohenzug des Bal d'Anniviers, von dem fich St. Luc mit dem großen neuen Hotel prächtig abhebt. Der Weg ift jett mit ectigen Kieseln besäet, die den Abstieg ersichweren, doch bald betreten wir den Wald, dann führen zwei schweren, doch bald betreten wir den Wald, dant supren zwei Holzbrücken über den Schaumwolfen aufstiebenden Bach, und auf einmal stehen wir in einer kleinen grünen Gbene, aus der ungeheure Felsblöcke aufstarren. Dazwischen liegt zerfallenes Gemäuer, das aus alter Zeit stammt, wo die Erzgruben von Griment angelegt wurden. Heute hat eine französische Gesellschaft die mächtigen Nickels, Kobalts wieder anbohren lassen. Die Arbeiter befestigten an den Blöcken eben die Kabel. Alte Die Arbeiter befestigen an den Stouen eben die Raudet. Litte Löcher auf der Stirnfläche, die nach der Versicherung der Grimeniger ebenfalls Kabelleitungen gedient hatten, haben zwei Käuze, die sich zu den Gelehrten zählen, auf die Idee von Druidensteinen gebracht. Sie illustrierten ihre Abhandslungen mit den wunderlichsten Zeichnungen, die meinen Freund und mich bewogen, das Trümmerfeld ebenfalls näher zu unter= lüchen. Das Resultat war, daß wir außer diesen Alten Bohrslöchern, die man ohne weiteres als solche erkennt, nur zwei kleine Schalensteine, sogenannte Heidenschüffeli, gefunden haben, die heute viele als Steinklopfersteine bezeichnen.

die heute viele als Steintlopfersteine bezeichnen. Grimentz, in das wir nun eintraten, ist ein höchst origisnelles Dorf. Hier sinden sich die ältesten Häuser und die reichsten Bauern des Thales. Das älteste Haus, erst fürzlich niedergerissen, trug die Jahrzahl 1363. Sein Erdauer soll in Vissope als Hexenmeister verbrannt worden sein. Im Hotel ertönte lautes Stimmengewir und bekannte Gesichter erschienen. Die naturforschende Gesellschaft des Kantons Wallis, die Mutirienne deren Jahresbeste ichen viele vertreisliche Beische ersatienen. Die natursorigende Geseulchaft des Kantons Wallts, die Mutirienne, deren Jahreshefte schon viele vortrefsliche Beisträge zur Kenntnis der Schweizersfora geliefert, hielt hier eben ihre Jahresversammlung ab. Die freundliche Einladung, der Sitzung beizuwohnen, nahmen wir gerne an, da die fröhlich gelaunten Naturfreunde eigentlich nicht nach Grimenz hinauf gewandert waren, um wissenschaftliche Probleme zu erörtern, vielwehr wie alle andern Wantskankinder der Frischen Barglust vielmehr wie alle andern Menschenkinder der frischen Bergluft und der herrlichen Naturwunder wegen. Die allgemeine Heiterfeit schriftigen kantitionnvet wegen. Die angenetne Hertefeit schwellte zu fröhlichem Gelächter an, als der Borsikende meldete, daß der Hauptredner, ich möchte fast sagen, glücklicherweise, infolge Krankheit zurückgeblieben sei und der Korreferent sein Manuskript vergessen habe. Dafür wurden die kurzen Mittellungen des Präsibenten und des vergeßlichen Korreferenten, der sich gleichnohl geschieft aus der Katicke zu ziehen mußte ber sich gleichwohl geschickt aus der Batiche zu ziehen wußte, mit um so größerm Interesse entgegengenommen, und die fröh-liche Taselrunde hatte nach dem Mittagessen alle Zeit, sich mit ber Bevölferung von Griment, die im Berein zwei Mitglieder gablt, gu befreunden, ben herrlichen Glacier gu foften, ben bie Reller bergen, und sich gemächlich auf die am nächsten Tag auszu-führende Tour über den Col de Torrent vorzubereiten. Wir aber tranken unsern Glacier in Vissohe unten.

Dr. R. Regerlehner, Bern.



Zwinglis Tod. Delgemälde von Offo Pilny, Bürich.